

Predigt für den Letzten Sonntag nach Epiphania - Joh 12, 34-36

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde!

Als ich noch ein Kind war, da hatte ich eine ganz besondere Angst vor unserem Keller. Nur äußerst ungern öffnete ich die alte, knarrende Holztür um die steile Treppe hinab in den dunklen, feucht-kalten Keller zu steigen. Unser Keller war groß. Von einem langen Gang aus führten etliche Türen rechts und links in verschiedene kleine, verschlossene Räume ab. Auch tagsüber herrschte dort unten eine Art Halbfinsternis. Durch kleine Oberlichter zur Strasse hin fiel nur etwas Tageslicht ein. Durch diese Halbdämmerung waren die Schatten sehr tief in diesem Keller. Immer wieder stellte ich mir vor, dass Gespenster dort unten lauerten oder dass sich in irgendeiner dunklen Ecke ein Verbrecher verstecke. Der Auftrag meiner Eltern: „Geh doch mal rasch in den Keller und hole eine neues Glas Marmelade hoch“, der gehörte zu den unangenehmsten Aufgaben, die es für mich zu erledigen gab. Ich ließ mir gern irgendwelche Ausreden einfallen. Aber dann wollte ich vor meinen jüngeren Geschwistern doch nicht als Feigling oder Angsthase dastehen. Also nahm ich meinen ganzen Mut zusammen, schloss die Kellertür auf und stieg beherzt und laut singend die steile Treppe hinunter. Der rettende Lichtschalter befand sich dummerweise erst ganz unten am Fuß der Treppe. War das Kellerlicht aber erst angeknipst, so wich die erste Angst. Schnell lief ich zum Vorratskeller, griff das erstbeste Marmeladenglas, flitze zum Treppenabsatz zurück, und sauste ohne mich umzudrehen die Treppe wieder hinauf. „Das wäre geschafft!“ Keuchte ich jedes Mal und fühlte das schnelle Klopfen meines Herzens.

Heute am letzten Sonntag nach Epiphania kommt mir diese Kindheitserinnerung wieder in den Sinn. Für mich hat dieser Tag etwas mit dem Kellerlichtschalter zu tun, dem ich als Kind jedes Mal so sehnsüchtig und zielstrebig entgegen ging. Auch dieser Sonntag ist in gewisser Weise ein Umschalt-Tag. Die helle, erleuchtete Weihnachtszeit mit all ihrem Lichterglanz geht zu Ende. Und die dunkle, schmerzbewegte Passionszeit kommt uns langsam entgegen. Für mich hat dieser Übergang schon ein bisschen was von dem Weg in den Keller. Aus der Helle, dem Glanz geht es rein in die Dämmerung, an deren Ende das Kreuz stehen

wird. Das Kreuz in dem Fall als Zeichen für all das, was man als Mensch nur fürchten kann.

Ich denke, wir alle kennen wahrscheinlich solche Wege auch in unserem Leben. Vielleicht eine Erkrankung, die schmerzhaft Behandlungen mit sich führt und von der wir nicht wissen, wie sie einmal ausgehen wird. Oder der plötzliche Verlust eines lieben Menschen. Zu wissen, dass ich jetzt den schweren Weg der Trauer gehen muss, um am Ende irgendwann den Lichtschein neuen Lebens zu spüren. Oder gerade jetzt in dieser Corona-Pandemie: die Angst und die Sorge im Blick auf diesen unsichtbaren Virus, die Einsamkeit und Ungewissheit, wann es wieder so sein wird „wie früher“. Diese und andere schweren Wege unseres Lebens sind für uns oft mit Unsicherheiten und mit Ängsten verbunden. „Wie lange wird es dauern?“ „Wie oft wird es mir noch so elend gehen?“ „Wird diese tiefe Traurigkeit je wieder von mir weichen?“ Der Bibeltext aus dem Johannesevangelium kennt diese Ängste. Er nimmt sie auf. Der Text spricht davon. Er spricht von der Bedeutung des Lichts in der Dunkelheit. Ich lese aus dem Johannesevangelium, Kapitel 12:
34 Da antwortete das Volk Jesus: Wir haben aus dem Gesetz gehört, daß der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muß erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? 35 Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. 36 Glaub an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen. *Gott, der Herr, segne an uns dies sein Wort.*

Jesus ist im Gespräch mit Menschen aus der judenchristlichen Gemeinde. Er sieht sich großen Erwartungen gegenübergestellt. Die Menschen erwarten den erhofften Heilsbringer, den Messias, den Gesalbten Gottes. Er soll ein ewiges Friedensreich auf Erden errichten. Und er soll bei ihnen bleiben und zwar in Ewigkeit. So haben sie es in ihrem Gesetz, in der Tora, also in der jüdischen Bibel gelesen. Und Jesus reagiert auch auf ihre Erwartungen. Er nimmt ihre Ängste vor den Dunkelheiten der Gegenwart und des Alltags auf und begegnet ihrer Sehnsucht nach Licht und neuer Hoffnung. Doch seine Antwort fällt anders aus als (von den Menschen)

erwartet. Sicher, Jesus gibt zu, dass er selbst das erwartete und erhoffte Licht sei. Schon etwas zuvor – im 8. Kapitel des Johannesevangeliums – sprach Jesus von sich selbst: „*Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.*“ Doch nun, in diesem Gespräch, spricht Jesus von sich selbst in einer Weise, die die Menschen verwundert, ja verstört. Denn er sagt: „*Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle.*“ - Was soll das nur heißen „eine kleine Zeit ist das Licht noch bei euch“. Die Verwirrung und Irritation der Menschen in diesem Gespräch kann ich mir gut vorstellen. Schließlich sprachen *sie* von Ewigkeit. Ewig sollte der erwartete Messias bei ihnen bleiben. Wieso spricht Jesus jetzt von einer begrenzten Zeit? Will er sie damit warnen oder ihnen vielleicht sogar drohen? Ganz in dem Sinne etwa: „Beeilt euch! Lange bin ich nicht mehr da! Passt auf, dass ihr die Zeit nicht verpasst!“ – **Doch Jesus weist hier in eine ganz andere Richtung.** Er kennt die Dunkelheiten des menschlichen Lebens. Auf seinen Wanderungen ist er vielen leidenden, traurigen und kranken Menschen begegnet. Er weiß, dass die Finsternis einen Menschen plötzlich und unerwartet überfallen kann. Und er weiß auch, dass ein Leben in Dunkelheit einen Menschen unsicher und orientierungslos werden lässt. Jesus nimmt die Ängste der Menschen ernst. Mit seiner Aussage „eine kleine Zeit bin ich, das Licht, noch bei euch“. Mit dieser Aussage weist Jesus auf sein Ende, auf das Kreuz. Er weist also auf all das, wovor sich die Menschen fürchten: auf Leiden, auf Schmerz und auf den Tod. – Für mich bekommt der Bibeltext an dieser Stelle eine besondere Tiefe. Hier, wo Jesus davon spricht, dass er, das Licht der Welt, an das Kreuz genagelt wird und den Tod auf sich nimmt. Hier entwickelt der Text für mich eine ganz besonders starke Leuchtkraft. Jesus, das Licht der Welt, ist ein besonderes Licht. Es reicht tief, bis hinein in die schwärzesten Dunkelheiten des menschlichen Lebens. Eigentlich ist es nur dort, in der tiefsten Finsternis menschlichen Seins ganz und vollständig zu erfassen und zu begreifen. Eigentlich entfaltet es dort unten erst seine ganze Leuchtkraft und Stärke. Aus dem Schattenreich eines qualvollen Todes am Kreuz leuchtet dieses Licht in die Welt hinein. Gott selbst zehrt am Kreuz mit der Leuchtkraft seines Lebens die Schatten des Todes auf. Hier im Lichtkegel dieses Geschehens gewinnt unser menschliches Leben eine

neue Orientierung, eine neue Ausrichtung. Deshalb fordert Jesus die Menschen auch auf. „Stellt euch in dieses Licht! Führt eurer Leben im Schein dieses Lichtes“ Er sagt: „*Glaubt an das Licht, solange ihr es habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.*“ **Kinder des Lichtes sollen die Menschen werden.** Und sie sollen *wandeln* in diesem Licht. Wandeln, das meint eine besonders vertiefte Form des Gehens. Wandeln heißt langsam, bewusst, aufmerksam den Lebensweg zu beschreiten. Wandeln heißt auch - gerade für uns, in unseren schnellen oft gehetzten Alltagsabläufen – anhalten, stehen bleiben, verweilen. Sich Zeit nehmen, einen Moment innezuhalten. Und dieses Wandeln als Kinder des Lichts ist gekennzeichnet durch Glauben. Durch ein starkes Vertrauen auf dieses Licht, das gerade in der Dunkelheit besonders hell und kräftig scheint. – **Vielleicht haben es manche von ihnen schon selbst erlebt** an sich selbst oder im Familien – und Freundeskreis: **Das Wandeln als Kind des Licht.** Die Erfahrung, den Finsternissen des Lebens zu strotzen. Trotz Dunkelheit, trotz einer tiefen Lebenskrise den Mut und die Zuversicht nicht zu verlieren. Sich vielleicht auch selbst zu fragen: Woher nehme ich die Kraft, das alles durchzustehen? Woher kommt diese Fröhlichkeit, diese Gelassenheit und diese Dankbarkeit? Und dann die Erkenntnis: „Ja, ich spüre es, ich ahne es und ich weiß: Da sind Menschen, die mir helfen. Und da ist, wo kein Mensch mehr helfen kann, ein Licht bei mir, das mit Trost und Halt schenkt. Und dass mir einen neuen Weg aufweist.“

Und das wünsche ich auch uns allen. **Alle denen hier unter uns**, die diesen Weg als Kinder des Lichts schon gehen. Die den Weg - ja wie in einen dunklen Keller – schon gegangen sind. Die den Glauben, das tiefe Vertrauen in Gottes Licht schon gespürt haben. Uns allen wünsche ich, mögen wir dieses Vertrauen an andere Menschen weitergeben können. **Und alle denen hier unter uns**, die die Angst vor der Dunkelheit kennen. Die Furcht haben vor einem Weg in den dunklen Keller. Uns allen wünsche ich: mögen wir im Glauben und im Vertrauen auf dieses besondere Licht Gottes leben. Mögen wir Menschen an unserer Seite haben, die uns dabei begleiten. Und möge die Gewissheit in uns wachsen, dass wir auch in der tiefsten Dunkelheit unseres Lebens von Gottes Licht begleitet und getragen werden. Lasst uns in dieser Hoffnung der kommenden Zeit entgegen gehen. AMEN

Einen gesegneten und behüteten Sonntag wünscht Ihnen Ihre Pastorin Viviane Schulz